

Rede anlässlich des Neujahrsempfangs des Präsidenten des Senats der Freien Hansestadt Bremen, Bürgermeister Jens Böhrnsen, und seiner Frau Luise Morgenthal am Mittwoch, 25. Januar 2006 im Bremer Rathaus

- Es gilt das gesprochene Wort -

Anrede

Ich danke Ihnen herzlich, dass Sie zum Neujahrsempfang hier in unser Rathaus gekommen sind.

Wir sind spät, aber doch noch früh genug, so dass ich Ihnen allen noch ein gutes und erfolgreiches neues Jahr wünschen kann.

Eine ganz besondere Freude ist es für mich und sicher auch für Sie, dass Wibke Bruhns meine Einladung angenommen hat und gleich zu uns sprechen wird.

Ich schätze sie nicht nur als Autorin des wunderbaren Buches „Meines Vaters Land“, sondern auch als herausragende kritische und demokratische Journalistin.

Herzlich willkommen, Wibke Bruhns.

Meine Damen und Herren!

In den vielen Begegnungen mit Bremerinnen und Bremern unterschiedlichster Herkunft spüre ich immer wieder, wie sehr die Menschen sich unserer Stadt verbunden fühlen, wie freundlich, offen, schöpferisch und gerne hier gelebt und gearbeitet wird.

Und deshalb kann ich mit Überzeugung sagen:

Unser kleines Bundesland wird die großen Herausforderungen, vor denen wir stehen, meistern.

Bremen ist nicht nur eine geschichtsmächtige und selbstbewusste Stadt mit hoher Lebensqualität, wir sind auch wirtschaftlich und wissenschaftlich außerordentlich erfolgreich.

Bremen erwirtschaftet – im Vergleich der Bundesländer – pro Kopf das zweithöchste Bruttoinlandprodukt.

Mit seinen Häfen ist Bremen ein Leistungsträger für den Exportweltmeister Deutschland.

Und diesen Spitzenplatz werden wir nicht hergeben.

Dies gilt auch für das wichtige Feld der Wissenschaft.
Nach der Auszeichnung als Stadt der Wissenschaft im letzten Jahr hat auch das neue Jahr mit einer wunderbaren Nachricht begonnen: Die Bremer Universität ist eine der besten in der ganzen Republik und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gerade als eine von insgesamt zehn Elite-Universitäten ausgezeichnet worden.
Herzlichen Glückwunsch!

Meine Damen und Herren,

seit einigen Wochen wird unser Bundesland mit ungewohnter Heftigkeit attackiert.
Es ärgert mich, wie über Bremen und seine Selbständigkeit daher schwadroniert wird. Und es graust mir angesichts der Engherzigkeit, Gedankenlosigkeit und Geschichtslosigkeit, die in manchen dieser Reden mitschwingen.
Unsere Freiheit und Selbständigkeit sind keine Marotten, die man ablegt wie aus der Mode gekommene Kleider.
Sie sind Herzstücke unserer Geschichte und Motor unseres Beitrags für Deutschland.

Und was wir überhaupt nicht wollen ist, dass in Zukunft über die Köpfe der Menschen hinweg entschieden werden soll, in welchem Land sie leben.
Ob ihnen ihre Heimat – verzeihen Sie den Ausdruck – sozusagen unter dem Hintern wegrationalisiert werden kann.
Davor schützt uns gottlob das Grundgesetz.
Das entscheiden die Bürgerinnen und Bürger.
Und so soll es bleiben.

Seit 600 Jahren legt der Roland, das Wahrzeichen unserer Stadt, Zeugnis ab vom Freiheitswillen und der Verantwortungsbereitschaft der Bremer Bürgerinnen und Bürger.
Und schon in der Schule lernen unsere Kinder: Solange der Roland steht, bleibt Bremen frei und unabhängig.

Was ich all den Technokraten sagen möchte, die sich ans Reißbrett setzen, um Länder zu schneiden wie Fahrgestelle oder Computerchips:
Könnt Ihr euch eigentlich vorstellen, dass wir in Bremen stolz sind auf unsere hanseatische Geschichte,

dass wir als gute faire Kaufleute schon in aller Welt gern gesehen waren und per Handschlag Verträge gemacht haben, als sich andere noch mit dem Faustrecht durchgesetzt haben?

Könnt Ihr euch vorstellen,
dass wir stolz sind auf die Hanse und ihre Bedeutung als Bund freier, selbstbewusster und partnerschaftlicher Städte;
dass wir uns gern erinnern an den Norddeutschen Lloyd,
an die Schiffe, die auf Bremer und Bremerhavener Werften gebaut worden sind?

Wir haben vieles davon im Wandel der Zeit aufgeben, verändern und erneuern müssen.
Aber unsere Freiheit und Selbständigkeit werden wir bewahren und verteidigen.

Es stimmt: Am Ende muss nicht nur über Werte, Geschichte und Identität gesprochen werden, sondern auch über Geld.

Auch das werden wir hanseatisch tun.
Wir sagen selbstbewusst:
Wir erwarten Fairness. Wir leisten etwas.
Und davon wollen wir den gerechten Anteil.
Nicht mehr und nicht weniger.

Meine Damen und Herren,

was die bremische Bürgergesellschaft vor allem auszeichnet,
ist ihr ethisches Fundament.
Es wird von Werten getragen,
die uns allen Kraft und Zuversicht geben.

Zwei spezifisch bremische Grundwerte sind Freiheit und Verantwortung.
Beide haben Bremen geprägt.
Beide werden in unserer Stadt seit Jahrhunderten gelebt.

Freiheit und Verantwortung gehören zusammen.
Und Verantwortung heißt: Verantwortung für das Ganze,
vor allem auch für den sozialen Zusammenhalt.

So wie unsere Gesellschaft insgesamt sind auch unsere beiden Städte von sozialen Spaltungen und von Ausgrenzung bedroht. Zu den sozialen Rissen, die mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängen, kommen Zersplitterungen in Deutsche und Ausländer, in Arm und Reich, in Alt und Jung, in Gesund und Krank, in Dazugehörige und Ausgeschlossene.

Die Teilnahme am Erwerbsleben ist dabei nicht nur für den Lebensunterhalt von größter Bedeutung. Sie entscheidet letztlich über das Selbstwertgefühl, über Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben.

Mit fast 50 000 Arbeitslosen in Bremen und Bremerhaven dürfen wir uns nicht abfinden. Ich bitte alle, die in der Wirtschaft Einfluss haben, hier mitzuhelfen und nach Lösungen zu suchen.

Die gesellschaftlichen Herausforderungen verlangen neue politische und moralische Anstrengungen. Unsere Stadtgesellschaft ist angewiesen auf Personen, die Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen, die das Ich durch ein Wir ergänzen.

Dafür gibt es eine Fülle von Beispielen: Da sind die Gruppen, die für Bedürftige Lebensmittel organisieren, die Obdachlose zum Frühstück oder zur Suppe einladen.

Da sind Unternehmer, die allen Bremer und Bremerhavener Kindern in der ersten Klasse „Das erste Buch“ schenken.

Da sind Vereinigungen, die für einen gerechteren Welthandel eintreten, andere, die sich für Flüchtlinge einsetzen und sich bemühen, den Zugereisten neue Lebensperspektiven zu öffnen.

Da sind Familien, die einen großen Teil ihres Vermögens in Stiftungen investieren, um kulturelle und soziale Projekte zu befördern. Da sind Persönlichkeiten,

die regelmäßig Geld spenden für Projekte wie den Bürgerpark oder die Wilhelm-Kaisen-Stiftung.

Da sind Menschen, die mit Behinderten und Alten Wege aus der Isolierung suchen.

Alle, die sich engagieren, helfen mit, unsere Stadt zusammen zu halten und an einer Gesellschaft zu bauen, die möglichst vielen die Teilhabe ermöglicht.

Anrede

Vor über 500 Jahren haben die Bürgermeister Bremens ihre politischen Grundsätze auf einer steinernen Tafel hier in dieser Halle aufschreiben lassen.

Diese Grundsätze handeln von den Tugenden, mit denen unsere Stadt regiert werden soll.

Sie beginnen so:

"Bist Du erwählt zum Leiter der Stadt,
so merke Dir:
Einig mache das Volk.
Das gemeinsame Beste erstrebe."

Diese Regeln sind auch heute das Fundament unserer Arbeit.
Dabei sind wir auf die Hilfe von ihnen allen angewiesen.
Wenn wir gemeinsam das Beste erstreben,
werden wir viel Gutes bewirken.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.
Und nun freuen wir uns auf Wibke Bruhns.